

## Grussbotschaft von Stadträtin Pearl Pedergrana Vorsteherin Departement Bau

---

### **Zur Eröffnung der neuen Ausstellung im Kulturort Galerie Weiertal, 16. Juni 2012**

#### **„In the summertime, Bilder, Skulpturen, Objekte und Installationen“**

Wie schön, dass es diesen Kulturort Galerie Weiertal gibt! Da komme ich sehr gerne immer wieder hin und ich sagte sehr gerne zu, diese Ausstellung zu eröffnen, denn ich finde es spannend zu sehen, wie sich Frauen mit der Welt auseinandersetzen und wie sie ihre Sichtweise in künstlerischer Form ausdrücken. Frauen sind ja so vielfältig. Schon die Einladung liess vermuten, dass auch die Skulpturen, Bilder und Objekte vielfältig sein würden.

Ich bin von der Galeristin Maja von Meiss gebeten worden, mich zur Frauenförderung zu äussern. Braucht es heutzutage noch Frauenförderung oder nicht?

Ausgestellt sind hier im Weiertal nämlich die Werke von Frauen, von 27 Künstlerinnen, die der Schweizerischen Gesellschaft Bildender Künstlerinnen, also der SGBK, angehören. Die SGBK ist eine über hundert Jahre alte schweizerische Berufsorganisation für professionelle bildende Künstlerinnen. Auf der Homepage der SGBK habe ich dann nachgelesen, was sich die SGBK unter anderem zur Aufgabe macht:

Sie fördert ihre Mitglieder in beruflicher und künstlerischer Hinsicht. Sie organisiert Ausstellungen für ihre Mitglieder, vernetzt sich mit anderen Kulturbereichen, pflegt Kontakte mit Künstlerinnen-Organisationen im In- und Ausland, kann Werkbeiträge sprechen und hilft bei sozialer Notlage.

Es ist doch schön, eine Organisation mit solchen Zielsetzungen im Rücken zu haben. Was soll denn dagegen sprechen, frauenspezifische Ziele zu verfolgen? Frauen und Männer haben noch heute sehr unterschiedliche Ausgangslagen. Wir haben zwar die Gleichstellung in der Bundesverfassung verankert, aber der Bund hält auf seiner Homepage zum gleichen Lohn für Frau und Mann immer noch fest, dass wir die Lohngleichheit noch nicht erreicht haben (Zitat): "Frauen verdienen durchschnittlich 20% weniger als Männer. Rund 40% dieser Differenz basieren auf diskriminierendem Verhalten. Kaderfrauen verdienen sogar bis zu 30% weniger als Männer." Ich gehe davon aus, dass diese Realität auch auf die bildenden Künstlerinnen und Künstler zutrifft. Jedenfalls habe ich bei Wikipedia die Liste der hundert teuersten Gemälde der Welt studiert: Kein einziges ist von einer Frau gemalt worden. Könnte es sein, dass die Werke von Frauen weniger Wert haben, weil Frauen und Männer noch immer nicht gleich gestellt sind?

Auf der Homepage der SGBK wird darauf hingewiesen, dass Künstlerinnen oft Schwierigkeiten haben, ihr Kunstschaffen mit dem Familienleben und allenfalls dem Broterwerb in Einklang zu bringen. Auch in Künstlerkreisen dürfe wohl eine weitere gesellschaftliche Realität zutreffen: In unserer Gesellschaft leisten Frauen heute noch fast doppelt so viel unbezahlte Arbeitsstunden wie Männer.

Also: Fast doppelt so viel Gratisarbeit wie die Männer und gleichzeitig weniger Lohn in der Kunstwelt und in der Erwerbsarbeit! Bei dieser Ausgangslage müsste es doch klar sein:

Der gesellschaftliche Wandel kann noch lange nicht abgeschlossen sein. Es muss etwas zu Gunsten der Frauen getan werden.

Vielleicht muss man es heute nicht mehr Frauenförderung nennen. In Winterthur haben wir unsere städtische Gleichstellungsbeauftragte auch umgetauft, die Stelle neu mit einem Mann und einer Frau besetzt und jetzt heisst die Fachstelle „Chancengleichheit und Gleichstellung“. Alter Wein in neuen Schläuchen, das ist zulässig. Ab und zu muss man dem Kind einen neuen Namen geben, in der Sache bleibt es sich gleich. Der Coop verkauft schliesslich auch nicht mehr Totenbeinli, sondern Haselnussstengel, er verkauft nicht mehr Totentrompeten, sondern Herbsttrompeten und sogar der Fischreiher muss heute politisch korrekt Graureiher genannt werden, damit man nicht immer daran denkt, dass dieser Vogel – früher Fischreiher genannt - den Fischern die Fische wegfrisst.

Vielleicht ist es tatsächlich auch bei der Frauenförderung so, dass wir gelegentlich ein neues Etikett für ein altes Anliegen brauchen. Förderung tönt nach Schwäche. Und Schwäche ist verpönt. Wissen Sie, was das schlimmste Schimpfwort ist, mit dem meine 14-jährige Tochter und meine Nichte andere titulieren? Nicht einfach Tubel oder Hornochse, nichts Sexualisiertes, nichts Rassistisches. Nein, das Schlimmste ist, wenn sie sagen: „Mann, dä isch es Opfer!“

Opfer – dieses Wort löst in unserer Generation Mitgefühl aus. Wer ein Opfer ist, braucht Hilfe. Wir haben uns seinerzeit für das Opferhilfegesetz engagiert. Aber in der jüngsten Generation löst das Wort Opfer offenbar Distanzierung aus: Opfer - das will nun wirklich niemand sein. Nur keine Schwäche zeigen, nur ja nie unterliegen!

Vielleicht ist es das gleiche Unbehagen, das mit dem Wort „Frauenförderung“ verknüpft ist. Im Wort Förderung steckt wie erwähnt auch die Schwäche. Klar: Frauen sind nicht per se schwach. Aber wie, wenn nicht mit Frauenförderung, gelangen wir trotzdem zur gerechten Verteilung der Arbeit und des Geldes? Wir verlangen doch nicht mehr und nicht weniger als die gerechte Verteilung der unbezahlten und der bezahlten Arbeit, die gerechte Verteilung der Löhne, Preisgelder und Auszeichnungen.

Wir werden diese Ziele erreichen, aber es braucht dazu den Einsatz vieler Frauen und Männer. Es ist eine äusserst erfolgreiche Strategie, Verbündete zu suchen, verbündete Frauen und Männer. Man kann es auch Solidarität nennen, Solidarität unter den Frauen, Solidarität der aufgeschlossenen Männer mit den Frauen. Und um gesellschaftspolitische Ziele zu erreichen, braucht es einen langen Atem und ein gutes Gedächtnis. Genau das bietet eine über hundertjährige Organisation wie die SGBK. In diesem Sinn freue ich mich, dass es eine Schweizerische Gesellschaft Bildender Künstlerinnen gibt, denn sonst müsste man eine solche Organisation gründen.

Ich wünsche Ihrer Organisation viele tatkräftige Mitglieder. Ihnen als Künstlerinnen wünsche ich viel Erfolg und Befriedigung in Ihrer Tätigkeit und ich danke Maja von Meiss ganz herzlich für ihr riesiges Engagement für diesen herrlichen Kulturort Weiertal.

Herzlichen Dank!